

An die Leine Fortsetzung von S. 11

cken, zumal wenn Kinder die Opfer sind, machen Schlagzeilen – und mit ihnen der Begriff »Kampfhund«: verhasste, gemeingefährliche Beißmaschinen aus Sicht der einen, Statussymbol oder liebster und völlig harmloser Freund aus Sicht der anderen – und immer eine willkürliche Zuschreibung.

Denn eine eindeutige Kategorie Kampfhunde gibt es nicht. Manche der Rassen, die oft dazu gezählt werden, sind einst tatsächlich für Hundekämpfe gezüchtet worden. Der Rottweiler hingegen stammt aus der Viehzucht. Unter Hundehaltern ist deshalb eher der Begriff Listenhunde üblich – der ebenso unscharf ist.

Denn wie vieles andere ist die Hundehaltung in Österreich Ländersache, und diese regeln die Haltung von »gefährlichen« Hunden sehr unterschiedlich. Wien, Niederösterreich und Vorarlberg führen jeweils eine eigene Liste mit Rassen, deren Haltung besonderen Auflagen unterliegt – doch während in Niederösterreich nur acht Rassen als gefährlich gelten, sind es in Vorarlberg 15. In Wien müssen ihre Halter den Hundeführerschein machen, der aus theoretischen Fragen und einem praktischen Teil unter der Aufsicht von Hundetrainern besteht, in Vorarlberg wiederum muss die Haltung eines Listenhundes von der Wohn-gemeinde genehmigt werden. Zugleich gibt es sehr große Hunde wie die Deutsche Dogge, die nirgendwo Auflagen unterliegt.

Was macht also einen Hund zu einem Risiko, wann ist eine Rasse gefährlich? Die jüngste Debatte hat durch eine zweite Attacke Fahrt aufgenommen – die allerdings nicht von einem bedrohlich wirkenden Schwergewicht ausgeführt wurde, sondern von einem kleinen Dackel. Bei einem Heurigen in Perchtoldsdorf verbiss sich das Tier in das Gesicht eines Mädchens, das mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht und operiert werden musste.

An der Spitze von Beißstatistiken stehen fast immer Rassen wie der Schäferhund, obwohl er gemeinhin als besonders diszipliniert und leicht erziehbar gilt. Auch eine Studie der Uni Graz aus dem Jahr 2017, die Hundebisse an Kindern analysierte und dabei die Verbreitung der Rassen einbezog, reichte den Schäferhund ganz oben ein.

Fakt ist: Die Beißkraft eines Hundes hängt mit seiner Körpergröße zusammen. Der Biss eines Listenhundes ist potenziell gefährlicher als der eines Dackels. Die wilden Geschichten hingegen, die über die Blutrünstigkeit der verschiedenen Pitbull-Arten kursieren, lassen sich durch Studien kaum belegen.

Im Büro der Wiener Stadträtin Ulli Sima verweist man allerdings auf eine Statistik, die in die

andere Richtung deutet: Nur sechs Prozent der gemeldeten Hunde in der Stadt gehören demnach zu den Listenhunden, diese seien seit 2015 aber für 16 Prozent der Bissunfälle verantwortlich gewesen.

Die Wiener Statistik scheint ein weiteres Klischee zu bestätigen: Die Zahl der Listenhunde ist in sozial schwächeren Bezirken wie Rudolfshaus-Fünfhaus oder Ottakring weit höher als anderswo.



Der Maulkorb schützt – doch er kann nicht alle Probleme lösen

Dennoch wäre es falsch, den Kampfhund rein als Statussymbol der Unterschicht abzutun: Wer sich einen Rassetrottweiler zulegt, der vierstellige Summen kostet, setzt wohl auf eine andere Art von Prestige als der Halter eines Pitbullmischlings.

Auch Werner, der American Staffordshire Terrier der Hundetrainerin Petra Frey, taugt nicht zum Renommierobjekt. Mit seiner langen Vergangenheit im Tierheim ist er kein Einzelfall: Immer dann, wenn Regeln für die Halter verschärft werden, landen besonders viele Listenhunde in den Käfigen. Zudem sind Hunderassen Modetrends unterworfen, und nicht alle, die sich ein gerade angesagtes, hochgezüchtetes Tier zulegen, kommen mit seinen Eigenarten später klar. Egal um welche Charaktereigenschaft es dabei geht: Je größer und schwerer der Hund, desto schwieriger ist es, mit ihm umzugehen.

Die Verschärfungen für die Hundehalter stoßen nicht überall auf Verständnis. »Der grauenhaf-

te Vorfall wird hier zum Anlass für sinnlose End-of-the-pipe-Anlassgesetzgebung genommen«, sagt etwa Madeleine Petrovic, Vorsitzende des Wiener Tierschutzvereins.

Die meisten Tierärzte und Hundetrainer sehen das anders: als eine Anlassgesetzgebung, die partiell durchaus sinnvoll ist. Klar etwa, dass niemand schwer betrunken mit einem potenziell gefährlichen Tier auf die Straße gehen sollte. Dass die Behörden bei überforderten Hundehaltern schon einschreiten können, bevor es zu einem strafbaren Zwischenfall kommen muss, galt ebenso als überfällig.

Überhaupt gibt es kaum Experten, die grundsätzlich für weniger Regeln plädieren würden, speziell im urbanen Raum. »In öffentlichen Verkehrsmitteln oder anderen Orten mit großen Menschenansammlungen sollte jeder Hund einen Maulkorb tragen«, sagt Petra Frey. Das Tier könne sich da schnell in bedrängten Verhältnissen ohne Ausweichmöglichkeit wiederfinden. Eine generelle Maulkorbpflicht für alle Hunde oder ein Verbot bestimmter Rassen, wie es zwischenzeitlich in den Raum gestellt wurde, hält die Hundetrainerin aber für überzogen.

Es gibt darüber hinaus auch Probleme, die wenig mit Maulkorb oder Leine zu tun haben. Hundezucht ist in Österreich kaum geregelt. Rasseverbände legen strenge Zuchtkriterien fest, aber es sind private Vereine. Man kann einen Welpen jederzeit außerhalb einer geordneten Züchtung erwerben. Ob beim Hundevater das kinderfreundliche Wesen oder das schöne Fell als Kriterium herangezogen wurde und welche Eigenschaften dadurch noch mitvererbt wurden, kann der Käufer nicht wissen. Im schlimmsten Fall kauft man sich also ein aggressives Tier, ohne es zu ahnen.

Eine Sache ist mit den neuen Maßnahmen ohnehin nicht in den Griff zu bekommen: Etwa achtzig Prozent der Unfälle, ob Kinder beteiligt sind oder nicht, passieren im häuslichen Umfeld. Meist mit Hunden, die dem Opfer bekannt sind. Da greift kein Leinen- oder Maulkorbbzwang, sondern nur Aufsicht und Aufklärung. »Ich kann kein Kind mit einem Hund allein lassen, egal wie gut sie sich kennen«, sagt Erik Schmid, Tierarzt in Vorarlberg. »Kinder unter sieben Jahren interpretieren Warnsignale des Hundes wie Zähnefletschen als Freundlichkeit.« Schmid setzt sich deshalb für ein Modell wie in Oberösterreich ein: Hundehalter müssen dort vor der Anschaffung einen mehrtägigen Kurs ablegen, unabhängig von der Rasse. »Wenn sich Hunde und Menschen einen Lebensraum teilen«, sagt der Tierarzt, »müssen alle Beteiligten gewisse Regeln kennen.«

DRUCKFRISCH

Ein bisschen mehr Mut, bitte

Wie kann man Sexismus wirkungsvoll entgegentreten? Ein neues Buch will dabei helfen VON FLORIAN GASSER

Diskussionen über Sexismus sind mühselig, langwierig und rennen gegen Argumente an, die seit Generationen eingeübt sind. Frauen gelten dann als stutenbissig und als Zicken. Ebenso oft ist zu hören, dass mittlerweile Männer diskriminiert würden und nur noch Frauen befördert würden oder dass die Lohnschere ein Mythos sei. Alles Bullshit, sagt Sorority, eine Karriereplattform zur Vernetzung von Frauen in Österreich.

Nur wie lässt sich den Mythen entgegentreten, ohne dass eine Familienfeier gleich in die Luft gesprengt, eine politische Diskussion im Gasthaus zum schweren Zerwürfnis oder das Verhältnis zu Mitarbeitern empfindlich gestört wird? Außerhalb der eigenen Blase zu argumentieren ist oft ein ungewohntes Terrain mit vielen Stolperfallen.

Das Buch *No More Bullshit*, herausgegeben von Sorority, will helfen und versammelt Autoren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Kunst. Gleich auf den ersten Seiten wird beschrieben, wie und wann es Sinn macht, zu kontern, wie sich auf rhetorische Ablenkungen reagieren lässt oder auf persönliche Angriffe. Es geht bei den vorgestellten Strategien nicht darum, das Gegenüber als Deppen dastehen zu lassen, im Gegenteil. Es geht um Nachfragen, darum, Übereinstimmung in Details zu finden und Nichtfakten zu entlarven.

Für Letzteres bietet der zweite, der größte Teil des Buches ordentlich Munition. In mehreren Beiträgen gehen die Autoren alltäglichen Sprüchen auf den Grund, wie etwa: Unter einer Frauenquote leide die Qualität. Und: Leider wurde keine Frau für das Podium gefunden. Oder: Feminismus sei zu extrem. Die Antworten darauf sind fundiert, gut belegt und werden am Ende der Texte noch einmal komprimiert zusammengefasst.

Eine Unternehmerin argumentiert, warum es noch immer ein Mythos sei, dass Frauen be-

ruflich alle Türen offenstünden. Sie erzählt von Headhuntern, die hauptsächlich männliche Kandidaten lieferten, während die Leiterin einer Digitalagentur von eigenen Erfahrungen berichtet: »Wenn der Kunde unser Team darum bittet, dass nicht die erfahrene Consulting-Chefin, sondern der männliche Praktikant die Strategiepräsentation vor dem Vorstand hält«, dann würden die alten Rollenklischees greifbar.

Sexismus ist noch immer überall. Am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Straßenbahn und online. Manchmal ist er offen und brutal, gerade in den sozialen Netzwerken. Oft passiert er aber fast nebenbei, ein kurzer, deftiger Spruch an der Kassa im Supermarkt, ein Nebensatz, ein Wort reichen. Viele drehen sich dann verschämt weg, versuchen Alltagssexismus zu ignorieren. *No More Bullshit* ist eine Hand-

reichung für alle, die sich mehr sozialen Mut antrainieren sowie gegen Sexismus auftreten und Einspruch erheben wollen.



Sorority (Hrsg.): No More Bullshit; Kremayr & Scheriau, Wien 2018; 176 S., 19,90 €

Mehr Österreich



SEPP HOCHREITER

Als Experte für künstliche Intelligenz wird der Linzer Informatiker nun weltweit umworben **Wirtschaft S. 32**

#BORN TODARE

Wir sind der Tradition verpflichtet. Und blicken doch stets nach vorne. Wir setzen auf das Beste der Vergangenheit. Die besten Verfahren aus der Uhrmacherkunst, die besten Designs. Aber wir bleiben immer offen für Innovationen. Allen Aufgaben gewachsen. Auf die härtesten Proben gestellt. Für alle, die etwas wagen und sich neuen Herausforderungen stellen. Jeden Tag aufs Neue. TUDOR. Bereit, ein Leben lang etwas zu wagen. #BornToDare



TUDOR

BLACK BAY BRONZE

BUCHERER 1888

UHREN SCHMUCK JUWELEN

WIEN 1 KÄRNTNER STRASSE 2 T 01 512 67 30 | BUCHERER.COM